

russischen Anteiligen setzen sich zu spät über die wahre Lage Russlands klar geworden. Ob die Anarchie jetzt noch zu vermeiden sein werde, hänge davon ab, ob es dem allrussischen Arbeiter- und Soldatenratung gelingen werde, geordnete Zustände zu schaffen. Worum es noch überall fehle, sei unklar.

England.

Die Sinnverwirrung lassen sich nicht ködern.

Wern, 29. Juni. „Morning Post“ berichtet aus Cort vom 24. Juni über die dortigen Sinnverwirrungen: Bei dem Eintreffen der freigelassenen Offiziere wurde auf dem Gerichtsbau die Flagge der Republik aufgezogen, die Bildsäule der Justitia zerstört und die Fenster des Gerichtsbauwerkes und der britischen Werbestelle zertrümmert. Am Nationaldenkmal fand eine Versammlung statt, bei der Antivivisektionen und Euthanasie heftig gegen das irische Abkommen sprach. Der zum Tode verurteilte und bedingte Herberell sprach, wenn die Trennung einen Ausweg, der nicht die vollständige Unabhängigkeit brächte, annehmen, so beging sie Verbrechen an den Männern, die für die irische Freiheit ihr Blut hingegen hätten. Man solle hart bleiben und das Pulver trogen lassen. Eine von der Versammlung angenommene Entschließung bezeichnete das irische Abkommen als einen Versuch der englischen Regierung, Irland vor der Welt in ein falsches Licht zu setzen, und ein Verbrechen, nämlich Großbritannien und Irland aus der Unabhängigkeit nicht vor die Friedenskonferenz gelangen zu lassen, und verlangte die Ernennung von wirklichen Vertretern des Irlands auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts.

Titelherren des englischen Königs.

T. U. Amsterd., 30. Juni. „Daily Express“ meldet, daß die Aufmerksamkeit des Königs von England auf den Titel gerichtet ist, den das königliche Haus im Wainmann von Botha führt, nämlich Großbritanniens und Irland Haus von Botha-Soburg-Botha. Wie verlautet, wird der König eine Änderung des Namens seines Hauses vornehmen.

Lloyd George macht sich Mut.

B. Rotterdam, 30. Juni. Lloyd George sagte gestern in Glasgow: Wir werden unsere ganze Gebuld, unsere ganze Ausdauer und unsere ganze Mut brauchen, um das Land durch den Sturm hindurch zu leiten. Die militärische Lage hat sich in Rußland zweifellos zum Nachteil verändert; aber im Laufe der Zeit werden uns viele Ereignisse nützen, was sich an der Westfront erweisen wird.

Heilige Verurteilung.

Wern, 30. Juni. „Times“ sagen, das Hundertjahrwunder der englischen öffentlichen Meinung über die Wirkung des Landkrieges sei beinahe tot, wenn die Sache nicht so ernst wäre. Nach einer Zeit von unbedingtem Optimismus habe eine ebenso unbedingte Reaktion eingesetzt. Nebenmann gebe zu, daß die letzten amtlichen Ziffern der Schiffverlustrungen nicht seien und noch ernster ausfallen würden, als die amtlichen seien. Es ist notwendig, die Veranschaulichung der Lebensmittel freien, unbedingten könne, der Landkriegswirtschaft nicht für Deutschland gewinnen könne, voreingeleitet ihre augenblickliche Wirtschaft außer Frage stelle und noch nicht erheblich beeinträchtigt sei. Nach Ansicht der Zeitung braucht das Land ein viel zahlreicheres, allgemeineres Verständnis der wirtschaftlichen Tragweite der Landkriegsgefahr, welche ständig sei. Zugleich verlangt die Zeitung erneut, die alliierten Regierungen sollten sich im eigenen Interesse über die Veranschaulichung christlicher Verurteilungen einigen. Die Verurteilungen von nicht englischen Schiffen allerer neutraler Flaggen seien ein wichtige Verurteilung ausführender Faktor der Lage. Ebenso wichtig sei die Angabe der Verluste nach Tonnengehalt. Der Landkrieg, so lasse sich nicht dadurch gewinnen, daß man das Land im Dunkeln lasse.

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Noman von Zento u. Krahl.

45. Fortsetzung. (Wiederholungen verboten.)

Er streckte dem Freunde die Hand entgegen. Der aber sah sie wohl nicht an — er sah nicht ein.
„Und jetzt vorwärts, Lobb!“ Was hast du mir zu sagen?“

Da richtete sich Tobias langsam auf, sein Körper strahlte sich, jeder seiner Muskeln war Kraft und Wille. Er hob den Kopf und blickte tief und tief in Gottwolfs Augen.

„Jetzt habe ich dir nichts mehr zu sagen, Gottwall! Dir ist geholfen. Und mir ist es selbst.“

Heller antwortete nicht. Wohl regte sich wieder diese dunkle Sorge in ihm. Doch er drängte nicht weiter. Er merkte, daß irgendein starker Entschluß in der Brust des Freundes gereift war. Und da hätte er sich, diesen Entschluß zu durchkreuzen, zu erschüttern — Gottwall Heller begann in diesem Augenblick an die glückliche Kraft seines jungen Freundes Tobias Wilder zu glauben.

„Gut, Lobb,“ sagte er. „Ich sehe, daß du den Mann bist, selbst mit dir fertig zu werden. Das Brennen, was brennt, das schmerzt, was schmerzt — es wird zur Ruhe kommen!“

„Ja, das weiß ich. Es wird zur Ruhe kommen — bald!“ Tobias lächelte still. „Jetzt weiter. Und als er Gottwall die Hand hinreichte, schien er wieder der gleiche zu sein, der er immer gewesen.“

Heller sagte diese Hand rasch und herzlich. „Gott sei Dank, Lobb!“ Und — kommst du heute noch zu uns?“

„Du hast recht! Dein Fuß braucht Ruhe! Aber morgen?“

„Ja... vielleicht... wenn ich nicht einen Weg mache, der mir nützlich scheint.“

„Lobb?“ Was meinst du?“

„Eine Verfahrart will ich machen — mit Erasmus — oder allein — sobald mein Fuß wieder richtig in Ordnung ist, natürlich nicht früher.“ Wieder jenes stille, besternte Lächeln. „Was du die böse Stunde da droben nennst — das hat mich nicht abgeschreckt — das war nur gute Gänse, weißt du? Und erinnere dich, was meine Mutter zu dir

Die Delegation des A.- und S.-Rates in Stockholm erwartet.

WTB. Berlin, 30. Juni. Der „Vorwärts“ berichtet aus Stockholm, auf den Schritten, das die deutsche Delegation an den russischen Arbeiter- und Soldatenrat heute eine Antwort eingelaufen vom Exekutivkomitee und dem Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten, gezeichnet Tschelise und Koffanow. Darin werde die Zustimmung der deutschen Sozialdemokratie zu der vom Arbeiter- und Soldatenrat einberufenen Konferenz mit großer Genugtuung begrüßt. Noch in dieser Woche, heißt es weiter, werde in Stockholm die Delegation des russischen Arbeiter- und Soldatenrates bestimmt erwartet.

Feindliche Berichte.

Englischer Heeresbericht

vom 29. Juni. Wir greifen gestern nach der vorberstehenden feindlichen Stellung auf einer Front von etwa 2000 Yards südlich und westlich von Dupp an und eroberten sie. Alle unsere Ziele wurden erreicht. Wir machten eine Anzahl Gefangene und nahmen Maschinengewehre. Wir fahren fort, auf breiter Front südlich des Soudey-Jupes Boden zu gewinnen und sind in Aktion eingedrungen. Eine weitere Anzahl Gefangene wurde in diesem Gebiet gemacht, ferner 6 Maschinengewehre erbeutet. Ein feindlicher Stoßtrupp wurde bei Wehmy zurückgewiesen. Wir machten einen erfolgreichen Überfall auf das feindliche Grabensitz südlich von Loos.

Frankösischer Heeresbericht

vom 29. Juni nachmittags. Der Feind war an der Aisne-Front sehr tätig. Auf heftiges Geschützfeuer folgten sehr lebhaften Angriffe in der Gegend von Cerny, südlich von Corbeny und nordwestlich davon. Alle diese Versuche wurden durch Feuer gebrochen oder durch Gegenangriff abgewiesen und unsere Stellungen gehalten. Besonders nach dem Dorfe Cerny wurden feindliche Abteilungen, denen es gelungen war, in unserer ersten Linie Fuß zu fassen, durch kräftigen Gegenangriff unserer Truppen zurückgeworfen. Der Feind ließ viele Tote auf dem Plage und Gefangene in unserer Hand. Auf dem linken Massufer folgte in der Gegend am Gehöft von Avoocort und auf der Höhe 304 auf heftige Beschädigung unserer Stellung mit großkalibrigen Granaten gegen 6 Uhr 30 Min. ein mächtiger deutscher Angriff, der von besonders ausgebildeten Sturmtruppen auf einer etwa zwei Kilometer breiten Front westlich von der Höhe 304 gemacht wurde. Der Gewalt unseres Feuers gelang es, Anordnung unter die Angreifenden zu bringen, die an einigen Stellen unserer ersten Linie Fuß zu fassen vermochten.

Frankösischer Heeresbericht

vom 29. 6. abends. Nach dem blutigen Mißerfolge der letzten Nacht in der Gegend von Cerny unternahm der Feind neue Angriffe nördlich dieses Dorfes. Südlich von Corbeny unternahm die Deutschen im Laufe der Nacht einen besonders heftigen Angriff. Der Feind setzte dort mehrere Bataillone ein, die durch besondere Sturmtruppen mitgeführt wurden, und die mehrmals den vorliegenden Winkel unserer ersten Linie beiseite der Straße von Loos nach Wehmy zu nehmen suchten. Die Schmutzwellen wurden durch unser Feuer gebrochen. Die Deutschen wurden zurückgeworfen und mußten unter hartem Verlust zurückziehen. Auf dem linken Massufer dauert der heftige Artilleriekampf im Abschnitt der Höhe 304 und des Waldes von Avoocort fort. Am 28. 6. abends feuerte ein weittragendes deutsches Geschütz mehrere Granaten großer Kalibers in Richtung Düntzchen. Belgischer Bericht: Während der Nacht griff eine feindliche Abteilung einen unserer Posten an, wurde aber durch unser Feuer zurückgeschlagen. Im Laufe des Tages heftige Artilleriekämpfe, die sich besonders gegen einige unserer Batterien richtete. Bestehender Bombenkampf im Abschnitt des Fährmannbauwes und Handgranatentamp in der Richtung Düntzchen.

Bringt Euer Gold zur Goldinkaufsstelle!

lasst, bevor sie die Augen schließt. Da droben findet er sich wieder, da ist man dem Himmel näher, da sind überall Wege, die zu freier Höhe führen. — So sagte meine Mutter! Nicht?“

„In Freude erwiderte Gottwall: „Lobb!“ Jetzt hast du dich wieder! Aber da hinauf! Da mußst du dir noch Zeit lassen. Und vorwärts müßt du sein. Und Erasmus muß mich. Allen darfst du nicht gehen. Aber da reden wir noch darüber. — Morgen also? Und darfst du Reschen von dir gehen? Sie hat mich doch eigentlich jetzt geschickt — so sorgst sie sich um dich.“

Tobias nickte. „Ja, grüße sie von mir — dein Köhler!“ Als Gottwall gegangen war, blieb Tobias mit geschlossenen Fäusten mitten in dem kummern, kühlen Zimmer sitzen und sah die Höhe über sich, während ihm die Tränen langsam über das blaue Gesicht herunterlieferten.

Ein rauschender Windstoß umfließt das Haus.

22.

Der kurze Urlaub, den sich Lübborg von den Kranken seiner Klinik genommen hatte, war noch nicht zu Ende. Doch eine bedingende Verpöchte rief ihn zurück in die Stadt; ein schwer bedingender Wappste umgab ihn auf Hülse. In Lübborg lag bereits ein Kampf von wertigen Minuten. Er sollte ein noch Ungewandenes verlassen, an dessen Werden sein Herz und Weiden hing. Seine Seele suchte: „Was ich erharre, wird kommen, schön und wertvoll.“ Doch immer sah er auch wieder dieses andere: die stehenden, in heißem Fieber brennenden Augen eines Kranken.

„Friedrich! Ich muß heim in die Stadt. Morgen.“

„Winter sah ihn verwundert an. „Ketten willst du? ...“

„Nein.“

„Ich muß. Wer keine übermäßige Verantwortung empfindet, vor sich selbst als Mensch zu gelten, nach das Recht zu sprechen, zuecht an sich und sein eigenes Leben denken zu dürfen. Einem Arzt ist dieses Recht verweigert. Das Recht des Leidenden auf Hilfe muß ihm von allen Rechten das erste sein. Oder er ist alles andere — nur kein Arzt. Ich reise.“

Friedrich Winter schweig. Er wollte sich von dem Freunde nicht trennen. Sein milbes, zielloses Herz hätte diese erinnerungsstärkeren Herbitage mit ihren drückenden Nebeln nicht ertragen. Und dennoch wäre er gerne geblieben, bis das dunkle Licht, das ihm diese Tage gelingen hatten, zu einem Ende läme — so oder so. Ein Ende? Was es Ende? Bei der Beharrlichkeit, mit welcher Lübborg sich dem

Vermischte Kriegsnachrichten.

Versenk.

WTB. Wern, 29. Juni. „Rouweffle de Lyon“ meldet aus Madrid, daß der Dampfer „Orinon“ aus Bilbao, einer spanischen Schiffahrtsgesellschaft gehörig, von einem U-Boote torpediert wurde.

Ausgang der amerikanischen Einfuhr.

Berlin, 30. Juni. Die „Financial News“ bringen eine Rabelmelbung ihres Börsenberichterstatters aus New York, worin es heißt: Die U-Boote-Tätigkeit und der Schiffraum-mangel, ein Mangel der Substitution, das auf der Unmöglichkeit der Beschaffung hinreichender Mengen von Rohstoffen und Arbeitermangel beruht, waren die Gründe für einen Rückgang der Einfuhr in New York im Mai, die sich nur auf 118 850 000 Dollar gegen 186 801 000 Dollar im April und 147 901 000 Dollar im März belief.

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Schon mehrfach ist während des Krieges der Versuch gemacht worden, die Wiedereröffnung des amtlichen Börsenverkehrs zu erreichen, zuletzt vom Zentralverbande des Deutschen Bank- und Wertpapiergeschäftes, Namentlich hat auch der Verein für die Zentrale der Fondsbörse in Berlin sich an den Minister für Handel und Gewerbe mit einer Eingabe gewandt, die die Wiedereröffnung beantragt. In der Eingabe heißt es, daß die Voraussetzungen, die notwendig zur Schließung des amtlichen Verkehrs an den deutschen Wertpapierbörsen geführt haben, heute hinlänglich überwunden sind. In Sachverhaltsangelegenheiten habe in immer zunehmendem Maße die Auffassung Raum gewonnen, daß etwaige Vorteile, die von einer Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes für geltendmachende Interessen mit Recht erwartet werden, in jedem Fall durch öffentliche Nachteile, die dieser Zustand im Gefolge habe, überwiegen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auf diese Eingabe hin im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe die Angelegenheit erörtert wird und daß dann tatsächlich der Börsenverkehr, wenn auch nicht völlig wieder eröffnet, so doch genüber wird. Fraglich ist allerdings, ob unter den obwaltenden Umständen eine Lockerung der Zügel zu empfehlen ist. Denn die Börse befindet sich trotz allen Warnungen wieder einmal in einem Spekulationsrausch, der von Tag zu Tag wider wird. Fast jeder Börsenbericht meldet von einer Steigerung der Spekulation. Allerdings trägt dazu sehr viel das Transaktionsfieber bei, das augenblicklich in der mit Kriegsgeldern überfluteten Industrie herrscht. Fortwährend werden Kapitalerhöhungen vorgenommen oder angeordnet werden Kapitalerhöhungen vorgenommen wird mit Eile. Schlimmer noch als in Friedenszeiten wird mit Gerüchten gearbeitet. Hinzu kommen die vielen Nachrichten über den gestiegenen Aktienkurs, die Spekulation in den Staatsanleihen, daß die Kriegsgewinne bis ins Endlose steigen werden. In den letzten Tagen war es beifolgende Weise die Aktie des Bahner Güstaherrens, die das Interesse in ganz außerordentlicher Weise in Anspruch nahm, weil die Vermarktung ein günstiges Absatzergebnis angedeutet hatte. Die Wertbarkeit der Börse ist so groß, daß sie jede Gelegenheit benützt, um die Kurse irgendwelcher Werte schnell zu erhöhen. Die Spekulation ist nicht nur in dem Gebiete der Schiffahrt, sondern auch in dem Eisenbahngeschäft für die deutsche Schiffahrt so gut wie fertiggestellt ist. Allerdings sollen die Nachteile nicht recht zu vermeiden mit dem Inhalt dieser Börse sein, aber die Spekulation steht nur die Befähigung und handelt danach. Eine derartige maßlose Kurssteigerung muß natürlich die Wästel, die Wiedereröffnung des amtlichen Börsenverkehrs bei der Regierung durchzuführen, diskrutieren. In der Tat wäre unseres Erachtens eine Zurückverlegung der Börse in den Friedensstand ohne irgendwelche Bürgschaft gegen ein Ueberhandnehmen der Wertpapierpekulation in diesem Augenblicke keineswegs zu empfehlen. Mindestens müßte darüber gefordert werden, daß nicht jeden Tag neue Zulassungsanträge an die Zulassungsstelle eingereicht werden und daß die Kriegsrundbriefe für den Wertpapierhandel a freuderschließen bleiben. Insbesondere darf das alte Einlagengeschäft nicht wieder gebildet werden. Er-

Verdachte gegen Daniel Lerb widerlegte, war auch in Friedrich Winter ein Zweifel an der Berechtigung seiner Vermutungen erwacht. Und dieser Zweifel hatte sich vergrößert seit dem Unfall, den Tobias Wilder erlitten hatte. Ein Führer von unanschaffbarer Nebligkeit, das als Begleiter ein Freund, noch verlässlicher als Erasmus; und dennoch fürzte Tobias. In den Bergen geschah ein Unglück, man weiß nicht, was es war, doch mußte es ein blutiges Schicksal sein? Wann es vor acht Jahren nicht ausgegangen, ein mit jetzt bei dieser Verfahrart, die Gottwall und Tobias miteinander machten? — Das Geschick der Leute? Durfte das zählen? Und jene dunkle Gasse mit dem Gelbe, das nicht zurückbekehrt wurde? Wachte er nicht, daß sein Vater diesen anderen geliebt hatte? Wann Liebe aus Zartigkeit nicht sagen: ich borge — wenn sie lichten mit? Lübborg schien zu ahnen, was in dem Schweigenden kämpfte. Er fragte: „Du willst noch bleiben?“

„Nein. Ich gehe mit dir.“

„Ja, Friedl! Recht hast du!“

Und Lübborg depechtierte nach Wien: „Ich komme morgen.“

Dann begannen sie in Hast die Koffer zu packen, ohne viel dabei zu reden.

Es war am Abendmittle.

Da kam einer in schweren Schuhen zur Tür. Man hörte seinen klöbigen Schritt, bevor er postete.

„Nur herein!“ rief Lübborg, der mit dem Rute den Kofferdeckel aufdrückte.

Der alte Roth trat in die Stube. Lübborg sah ihn verwundert an. Und Friedrich Winter erblickte ihn. Und fragte mit erschöpfer Stimme: „Was wollen Sie?“

Der Hut zwischen den Händen drehend, mit lummernollen Augen, tat der Alte einen schweren Atemzug. „Was ist das?“

„Was?“

„Haben halt.“

„Ein erwärter Kaut. Doch Lübborg sagte den Arm des Freundes und machte: „Ruhe, Friedl! Das hat den Mann erstlagen, was er zu sagen hat.“ Er hielt dem Alten einen Sessel hin. „Sprechen Sie, Roth! Ohne Sorge. Mit wissen, daß Sie keine Schuld zu bekennen haben.“

„Ja, Herr, g'wiss noch — als bloß die einzige, daß ich a bißl gar lang g'meint hab, ich müßt' s' Waal halten weit — weil ich nit weiß.“

(Fortsetzung folgt.)